

2. Adventssonntag

Wir laden dich ein, eine Kerze zu entzünden. Nimm dir ein paar Minuten Zeit, mache es dir gemütlich und schaue still dem Flackern der Kerze zu.



Die Perspektive einer Leserin:

Unvermeidlich machen sich Gedanken zur Gegenwart breit. Was sich doch alles verändert hat in den letzten Monaten. Ich wäre gerne hoffnungsvoll, würde gerne aus ganzem Herzen bekennen: Ja, diese Pandemie hat einen Sinn für uns. Es wird sich Vieles zum Guten ändern, wenn wir Menschen mit der Krankheit umzugehen, sie zu behandeln gelernt haben. Doch viel zu groß sind die Belastungen in dieser Zeit, in der wir vermeiden sollen, uns mit anderen Menschen zu treffen. Denn der Effekt ist, dass ich jetzt alleine hier sitze, anstatt mit meinen Freundinnen beisammen zu sein. Und dass ich meinen Mann in der Reha-Klinik nicht besuchen kann. Und dass Weihnachten ausfällt...

Die, die diesen Text zum 2. Adventssonntag geschrieben haben, haben mich gebeten, die Flamme der Kerze zu betrachten. Ich bemühe mich darum. Und nehme wahr, wie Tränen meine Augen füllen.

Nach einiger Zeit lasse ich sie los und weine. Ich weine einfach. Viele Tränen laufen ruhig meine Wange herunter. Der Knoten in meinem Hals scheint sich dabei etwas aufzulösen. Als es wieder möglich ist, lese ich den Text, den sie hier abgedruckt haben.

*Ich machte mich auf den Weg zu dir,
doch schon sah ich, du kamst mir entgegen.*

*Ich wollte dir sagen: Ich liebe dich,
doch schon hörte ich dich flüstern:*

Du bist mir lieb.

*Ich wollte dich um Vergebung bitten,
doch ich erfuhr, du hattest mir längst
vergeben. Ich wollte dich „Vater“ nennen,
doch ich hörte dich rufen: „Mein Kind!“*

*Ich verlangte danach, in dir zu leben,
doch ich entdeckte, du lebst in mir.*

Mein Gott, ich werde nie der erste sein.

Liegt darin mein Glück verborgen?

Du kommst mir immer zuvor, um mir nachzugehen.

(Autor*in unbekannt)

Dieser Text macht etwas mit mir. Ich stelle mir vor, wie mir Gott entgegenkommt. In diesem Moment, in dem mir so zu weinen zumute ist. Da fühle ich genau diese Geborgenheit, nach der ich mich sehne, genau diese Nähe, die mir so abgeht. Obwohl scheinbar niemand da ist. Nur diese

Kerze vor mir – ich habe meinen Blick noch nicht von ihr abgewendet. In diesem Moment habe ich ein Bild, eine Erinnerung vor Augen. Es war vor vielen Jahren, als meine Tochter eines Nachts nicht schlafen konnte. Sie sagte, sie würde so schlecht träumen.

Sie hätte gern ein Licht. Dass die Religionslehrerin gesagt hätte, die SchülerInnen sollten mit ihrem Papa oder ihrer Mama gemeinsam eine Kerze anzünden, wenn sie traurig wären.

In diesem Moment war ich eigentlich etwas genervt von dieser kreativen Religionslehrerin und wollte schon sagen: Aber doch nicht mitten in der Nacht. Ich habe es nicht gesagt und augenverdrehend ein Teelicht geholt. Wir haben es angezündet und gemeinsam betrachtet. Ich kann mich erinnern, wie ergriffen ich war von diesem Moment, als meine Tochter mit tränengefüllten Augen vor mir saß, zwischen uns die Kerze. Und wie wir gemeinsam entdeckten, dass so eine kleine Kerze einen Raum, der gerade voller Dunkelheit war, mit Licht auskleidet. Nach einiger Zeit sagte meine Tochter mit einem Lächeln im Gesicht, dass sie jetzt wieder müde sei und gerne schlafen würde. Ich lächelte zurück und bedankte mich bei ihr, dass sie mich gerufen hatte. Zurück in meinem eigenen Bett musste ich ob dieses schönen Moments noch einige Tränen weinen.

Ja, in vielen Momenten passiert wohl genau das. Man geht einen kleinen Schritt in die richtige Richtung, auf jemanden zu, macht das, um was das Leben einen gerade bittet, und schon kommt einem Gott mit seiner Liebe entgegen. Ein bisschen ist das auch jetzt gerade so, während ich diese Kerze betrachte.

*Gibt es in deinem Leben auch Momente,
in denen dir Gott entgegengekommen ist?*

© Margot Brucker, Theologin

© Andrea Henriette Felber, Foto, Kalligrafie und Gestaltung:

Foto: www.pixabay.com